

Auf der anderen Seite gab es und gibt es noch immer eine gewisse Engherzigkeit, kleine und wenig gesellschaftsgefährliche Delikte an die Konfliktkommissionen abzugeben. Hier zeigt sich ein bestimmter Konservatismus, ein Festhalten an dem Althergebrachten. Eine Reihe von Genossen be- greift noch nicht voll, daß es angesichts unserer Entwicklung möglich ist, in größerem Ausmaß zur Anwendung der politisch-moralischen Mißbilligung überzugehen. Auch die erzieherische Einwirkung durch ein geeignetes Kollektiv ist ein Teil des Kampfes des sozialistischen Staates zur Überwin- dung der Kriminalität.

Offensichtlich haben einige Staatsanwälte und Rich- ter noch immer Schwierigkeiten, die Beschlüsse der Partei und Regierung richtig zu begreifen, obwohl bereits auf dem 33. Plenum des Zentralkomitees der SED darauf hingewiesen wurde, daß es ganz der Humanität und dem Demokratismus unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung und unseres sozialistischen Rechts entspricht, „wenn in solchen Fällen, wo ein allgemeines gutes Verhalten des Angeklagten vorliegt, er ehrlich seiner Arbeit nach- geht — die Rechtsverletzung als einzelne Entglei- sung vom normalen Gang seines Lebens betrachtet werden kann —, das Gericht Maßnahmen der ge- gesellschaftlichen Erziehung anwendet“⁴.

Einige Justizfunktionäre haben erklärt, daß es not- wendig war, nach dem 13. August 1961 gewisse Erscheinungen schneller und härter zu bekämpfen. Das ist eine durchaus richtige Auffassung. Auf der anderen Seite aber haben die Maßnahmen vom 13. August uns die Möglichkeit gegeben, die Pro- grammatische Erklärung und auch den Staatsrats- beschluß vom 30. Januar 1961 besser zu erfüllen.

Schließlich muß darauf hingewiesen werden, daß auch die Ermittlungsarbeit noch qualifizierter wer- den muß. Es darf kein einziges schweres Verbrechen unaufgedeckt bleiben. Es muß uns in Zukunft mit Hilfe der Werktätigen gelingen, jedes Ver- brechen und jede Gesetzesverletzung aufzuklären.

Worauf kommt es in der nächsten Zeit besonders an? Die Errichtung eines antifaschistischen Schutz- walls war für die feindlichen Agenturen ein erheb- licher Aderlaß und hat die Möglichkeiten der Unterwanderung der DDR erheblich eingeschränkt. Wie der Minister für Staatssicherheit, Erich M i e l k e , auf der 14. Tagung des Zentralkomitees der SED darlegte⁵, versuchen die Feinde aber mit verdoppelter Intensität, Lücken und gewisse schwache Stellen unserer Schutzmaßnahmen für ihre Zwecke auszunutzen.

Unter diesen Bedingungen müssen die gefaßten Banditen, Spione und Diversanten mit den härte- sten Strafen belegt werden. Doch das allein genügt noch nicht. Es kommt insbesondere darauf an, die gesellschaftlichen Kräfte zu mobilisieren und ge- meinsam mit ihnen dazu beizutragen, daß die Wachsamkeit erhöht, die Gesetzlichkeit gefestigt und eine Atmosphäre geschaffen wird, in der die Feinde in kürzester Zeit entlarvt werden können. Auf diese Seite unserer Arbeit hat auch der Be-

4 W. Ulbricht, Grundfragen der ökonomischen und politischen Entwicklung in der DDR, Berlin 1957, S. 118.
5 „Neues Deutschland“ (Ausg. B) vom 8. Dezember 1961.

Schluß des Staatsrates über die weitere Entwick- lung der Rechtspflege hingewiesen, denn es ist ein Irrtum zu glauben, daß der Kampf für die strikte Einhaltung der Gesetzlichkeit und um die Organi- sation der Verbrechensbekämpfung nur eine Sache der Strafverfolgungsorgane sei.

Die Anzahl der schweren kriminellen Verbrechen, die keinen konterrevolutionären Charakter haben, ist von Jahr zu Jahr zurückgegangen. Dabei han- delte es sich oftmals um Täter, die ein Schmarotzer- leben führten bzw. dem Alkohol ergeben waren. Dieser Kategorie muß ebenfalls der verstärkte Kampf angesagt werden. Gerade die Duldsamkeit seitens der Gesellschaft und auch einzelner staat- licher Organe gegenüber diesen Nichtstuern, Trin- kern und Rowdys hat ihr parasitäres Verhalten begünstigt, das letzten Endes zum Verbrechen führte. Unsere großen Umgestaltungen im politi- schen, ökonomischen und kulturellen Leben wer- den diese häßlichen Erscheinungen weiter einengen. Wir dürfen jedoch nicht übersehen, daß neben dem Neuen, sich (Festigenden auch noch die Überreste des Alten, dem Sozialismus Fremden bestehen- bleiben. Das heißt, wir haben vorläufig im Be- wußtsein mancher Menschen die Überreste des Ka- pitalismus noch nicht überwunden. Sie treten auf im negativen Verhalten einiger Bürger, in gesetz- widrigen Handlungen, durch die die Gesellschaft Schaden leidet und die Rechte und die persönliche Sicherheit unserer Werktätigen verletzt werden. Um nicht mißverstanden zu werden: ich habe hier in der Hauptsache die sogenannte kleine Krimi- nalität im Auge.

Selbstverständlich kann man die Ursachen für diese kriminellen Delikte in unserem Lande nicht mit den Ursachen der Kriminalität in der kapitalisti- schen Welt vergleichen. Unter kapitalistischen Ver- hältnissen sind Verbrechen eine Gesetzmäßigkeit, ein unabwendbares soziales Übel. In der sozialisti- schen Gesellschaft sind die grundlegenden, dauernd wirkenden Ursachen des Verbrechens vernichtet und die Voraussetzungen für seine spätere völlige Beseitigung bereits geschaffen. Weil aber der So- zialismus den Kapitalismus abgelöst hat und un- sere Menschen nicht in einem Treibhaus leben, wäre es ein großer Irrtum zu glauben, daß die Kriminalität mit einemmal und von selbst ver- schwindet. Um die neue Gesellschaft vom Schmutz der alten zu befreien, ist ein hartnäckiger und viel Zeit erfordernder Kampf notwendig.

Betrachten wir deshalb einige Gesichtspunkte, die in Zukunft stärker beachtet werden sollten:

1. Die 14. Tagung unseres Zentralkomitees forderte, die gesamte politische, wirtschaftliche und kul- turelle Tätigkeit jedes Menschen mit der sozialisti- schen Entwicklung und seiner eigenen sozialisti- schen Erziehung zu verbinden.⁶

Dieser Hinweis hat große Bedeutung. Auf unsere Problematik angewandt, besagt er: Wie gut auch immer die Arbeit der Strafverfolgungsorgane im Kampf gegen die Kriminalität sein mag, wirkliche Erfolge kann diese Arbeit nur dann haben, wenn sich die ganze Öffentlichkeit wie eine unüberwind-

6 Der XXII. Parteitag und die Aufgaben in der DDR, Berlin 1961, S. 59.